

**Predigtreihe «Klagelieder» V:
«Was können wir wissen? Fragen in der Not»**

12. Februar 2023

Prof. Konrad Schmid, Uni Zürich

Schriftlesung Klagelieder 5

⁵Erinnere dich, Herr, was mit uns geschehen ist,
schau her und sieh unsere Schande!

²Unser Erbesitz ist Fremden zugefallen,
unsere Häuser gehören den anderen.

³Wir sind Waisen geworden, da ist kein Vater,
Witwen gleich sind unsere Mütter.

⁴Gegen Silber dürfen wir von unserem Wasser trinken,
gegen Bezahlung kommt unser Holz.

⁵Die uns verfolgen, sitzen uns im Nacken,
wir sind erschöpft, keine Ruhe wird uns zuteil.

⁶Ägypten haben wir die Hand gereicht,
Assur, um genug Brot zu haben.

⁷Unsere Vorfahren haben gesündigt und sind nicht mehr,
ihre Verschuldungen tragen wir!

⁸Knechte herrschen über uns,
da ist keiner, der uns ihrer Hand entreisst.

⁹Unter Einsatz unseres Lebens holen wir unser Brot
in der Wüste im Angesicht des Schwerts.

¹⁰Glühend wie ein Ofen ist unsere Haut geworden,
der Hungerqualen wegen.

¹¹In Zion hat man Frauen Gewalt angetan,
Jungfrauen in den Städten von Juda.
¹²Fürsten sind erhängt worden von ihrer Hand,
den Ältesten hat man die Ehre verweigert.
¹³Junge Männer hat man genommen, damit sie die Handmühle bedienen,
und unter der Last des Holzes sind Knaben gestrauchelt.
¹⁴Die Ältesten bleiben dem Tor fern,
die jungen Männer dem Saitenspiel.
¹⁵Die Freude unseres Herzens hat aufgehört,
in Trauer hat sich unser Reigentanz verwandelt.
¹⁶Unsere Krone ist vom Kopf gefallen.
Wehe uns, wir haben gesündigt!
¹⁷Darum ist unser Herz krank geworden,
deshalb sind unsere Augen verdüstert:
¹⁸wegen des Bergs Zion, der verödet ist;
Schakale streunen auf ihm.
¹⁹Du, Herr, bleibst in Ewigkeit,
dein Thron bleibt von Generation zu Generation.
²⁰Warum willst du uns für immer vergessen,
uns verlassen für alle Zeit?
²¹Bring uns zurück, Herr, zu dir, wir wollen umkehren.
Mach unsere Tage neu, wie sie einst waren.
²²Oder hast du uns ganz und gar verworfen,
bist du über alle Massen zornig auf uns?

PREDIGT

Liebe Gemeinde,

Sie haben vielleicht gehört, dass die neueren Entwicklungen in die Fähigkeiten der künstlichen Intelligenz das Universitäts- und Schulsystem in Unsicherheit bringt. Es gibt eine mittlerweile sehr berühmte App mit dem Namen „ChatGPT“, die Essays, Arbeiten, Aufsätze usw. schreiben kann, die von erstaunlicher Qualität sind.

Nun ist dies – wie Sie sich vorstellen können – natürlich auch eine Gefahr für die Kirche. Was garantiert Ihnen, dass Sie hier und heute wirklich eine menschengeschriebene Predigt hören können und nicht einfach ein Produkt aus dem Computer, von dem man dann natürlich auch fragen kann, inwiefern dieses denn geisterfüllt sein könnte?

Nun, ich kann Sie beruhigen: Heute hören Sie eine Predigt *von mir*, geschrieben in der letzten Woche. Zum Vergleich habe ich aber Chat GPT, dieser künstlich intelligenten App, den Auftrag geben „Schreibe eine Predigt zu Klagelieder 5“.

Ich kann nicht ausschliessen, dass vielleicht der eine oder andere Prediger mit dem Resultat von ChatGPT tatsächlich durchkommen könnte, aber ich nehme an, dass *in den meisten Fällen* eine solche Predigt als unbefriedigend empfunden würde. Zur Begründung lese ich Ihnen den letzten Abschnitt dieser computergenerierten Predigt zum 5. Klagelied vor:

„Auch wenn wir durch schwierige Zeiten gehen und es scheint, als ob Gott uns nicht hört, sollten wir uns daran erinnern, dass er uns nicht verlassen hat. Wir sollten weiterhin an ihn glauben und auf ihn hoffen, denn er ist unser Fels in jeder Situation.

Lasst uns also in diesem Augenblick beten und uns an Gott wenden, wie es der Psalmist getan hat. Bitten wir ihn um Trost in unseren Schmerzen und um Kraft in unserer Verzweiflung. Und lasst uns glauben, dass Gott uns hören wird und uns eines Tages aus unseren Tränen erretten wird. Amen.“

Die Theologie dieser App geht etwa wie folgt: In Zeiten der Not sehen wir Gott *nicht*, aber wir sollen auf ihn vertrauen und dereinst, eines Tages, wird er uns retten. Formuliert ist die Predigt im als typisch empfundenen Kirchensprech, das ist – aus meiner Sicht – leicht erklärbar, denn ChatGPT orientiert sich natürlich an vorhandenen Predigten – an guten wie auch an schlechten.

Nun, ich glaube, im St. Peter mit seiner rationalen, vernunftbetonten, liberalen Ausrichtung darf ich das sagen. Die App vertritt eine unbefriedigende supranaturalistische, ja apokalyptische Theologie. Gott hilft *jetzt* nicht, *aber irgendwann einmal*, und wir können überleben, indem wir auf diese künftige Hilfe *hoffen*. Gott hilft am Ende der Zeit – eines Tages.

Natürlich, diese Theologie hat durchaus einen biblischen Anhalt. Ich kann mir auch vorstellen, dass in Geschichte und auch in der Gegenwart viele Christinnen und Christen so gedacht haben und denken und auch Hoffnung für ihr Leben aus dieser Position beziehen.

Aber ich denke, man kann *mehr* aus unserem Text in den Klageliedern ziehen.

Dazu zunächst eine grundlegende Vorbemerkung: Die Klagelieder in der Bibel sind Texte, die von Menschen *an Gott* gerichtet werden, ganz ähnlich wie die Psalmen. Auch die Psalmen sind nicht Gottesworte, sondern Worte von Menschen, *die sich an Gott wenden*.

Und doch, obwohl sie Menschenworte sind und gar nichts anderes sein wollen, sind die Klagelieder und die Psalmen *in die Bibel gekommen*. Das Judentum und alle christlichen Konfessionen sind sich einig darin, dass auch *solche menschlichen Texte* Heilige Schrift sein können, dass sie Leben sinnvoll deuten und erschliessen können, dass sie als massgeblich angesehen werden können.

Für jede Leserin und jeden Leser der Klagelieder wird somit deutlich angezeigt: Die *Hilfe*, die wir von diesem Text erwarten können, ist nicht ein übernatürliches Handbuch zur Überwindung von Lebensproblemen – mit dem fünften Klagelied können wir nicht Gott gewissermassen in die Karten schauen –, sondern die Hilfe der Klagelieder besteht darin, *dass hier einer Notlage eine Sprache gegeben wird*.

Wie geschieht das? Fangen wir mit dem Anfang des fünften Klagelieds an:

5¹Erinnere dich, Gott, was mit uns geschehen ist,
schau her und sieh unsere Schande!

Was für ein Affront ist diese Aussage! Muss man Gott erinnern, was geschehen ist, muss man ihn auffordern, herzusehen? Nein, natürlich nicht, Gott weiss alles und besonders hinzusehen braucht er auch nicht.

Was aber soll dann diese Eröffnung? Nun, ich denke, man kann sie so verstehen: Die Klagenden und Betenden sprechen so, *als ob* Gott sich *nicht* erinnert und *als ob* er *nicht wirklich* auf sie herabschaut.

Das fünfte Klagelied verleiht dieser verlassenen Situation der Betenden eine Stimme und sagt so: Wer immer sich von Gott vergessen fühlt, *kann, darf und soll* ihn *in dieser Weise* ansprechen: Gott, erinnere Dich!

Und die Bibel, bzw. diejenigen, die die Bibel zusammengestellt haben bzw. besser: diejenigen, die ihre Texte gottesdienstlich gebraucht haben, sagen: Das ist in Ordnung. Gott ist nicht beleidigt, wenn er herausgefordert wird. Aber Du, klagender Mensch, du solltest dich nicht scheuen, ihn nicht auch mit harten Worten anzugehen – wegen dir selbst!

Frag dich doch genauer, ob du *wirklich* vergessen bist, ob niemand zu dir schaut. Ist das wirklich so? Religiöse Klagen sind nicht als Motionen und Petitionen an den Himmel zu verstehen, die dann erfüllt werden oder nicht, sondern sie sind vor allem Selbstklärungen.

Ich nehme ein zweites Beispiel. Etwas weiter unten in unserem Klagelied heisst es:

¹⁶Unsere Krone ist vom Kopf gefallen.

Wehe uns, wir haben gesündigt!

¹⁷Darum ist unser Herz krank geworden,
deshalb sind unsere Augen verdüstert:

Was für ein aktueller Text! Wem ist nicht schon die Krone vom Kopf gefallen? Das passiert wahrscheinlich fast tagtäglich und jeder Mensch muss lernen damit zu leben. Was sagt unser Beter dazu?

Wehe uns, wir haben gesündigt!

Das ist *seine eigene* Theorie, die aber nicht die Erklärung Gottes sein muss. Erinnern Sie sich: Hier spricht der Beter, nicht Gott selbst!

Das fünfte Klagelied formuliert hier eine Selbstaussage: Wehe uns, wir haben gesündigt! Man hätte an dieser Stelle durchaus auch eine Gottesaussage in das Klagelied einbauen können: Wehe, *ihr* habt gesündigt!

Das wird hier aber nicht gesagt. Wer immer dieses Gebet liest, kann, muss und soll sich also fragen: Ich bin gekränkt, mir ist die Krone vom Kopf gefallen, was ist der Grund? Meine Sünde, meine Unzulänglichkeit? Vielleicht, vielleicht aber auch nicht. Wir können es nicht wissen. Das fünfte Klagelied lädt uns aber durch seine *menschliche* Formulierung ein, darüber nachzudenken. Das gilt auch von der Fortsetzung:

¹⁷Darum ist unser Herz krank geworden,
deshalb sind unsere Augen verdüstert:

Worauf bezieht sich das «Darum»? Darauf, dass uns die Krone vom Kopf gefallen ist? Oder darauf, dass wir gesündigt haben? Das Klagelied lässt dies offen und offeriert damit die Sicht, dass vielleicht unser krankes Herz und unsere verfinsterten Augen vielleicht *unsere eigene Schuld* sind – weil wir nicht mit der verlorenen Krone umgehen können.

Ein letztes Beispiel. Am Ende des fünften Klageliedes heisst es zunächst:

¹⁹Du, Gott, bleibst in Ewigkeit,
dein Thron bleibt von Generation zu Generation.

²⁰Warum willst du uns für immer vergessen,
uns verlassen für alle Zeit?

Auch hier: eine ungeheuerliche Anmassung! Zuerst erfolgt ein Lob, eine Akklamation: Du, Gott, bist König! Und unmittelbar darauf folgend wieder eine scharfe Herausforderung: Ja, wenn *Du* Gott der Herrscher bist für alle Zeiten, weshalb willst Du uns dann vergessen und verlassen, für immer? Wie passt das zusammen? Wenn *Du* Gott bist, dann bist Du Gott dadurch, dass Du uns nicht vergisst und verlässt!

Unser Klagelied sagt hier wiederum: Du *darfst* aufbegehren. Wir wissen natürlich nicht, ob sich Gott dadurch beeindrucken lässt, aber was wir sicher wissen, ist, dass dieses Aufbegehren den Beter oder die Beterin verändert: Er oder sie privilegiert ihr eigenes Erleben, ihre eigene Erfahrung gegenüber einer vorgefassten Meinung von Gott.

Und dann folgt der Schluss, der zunächst aus dem Liedvers besteht, den wir nun schon mehrfach gesungen haben: *Haschiwenu* – d.h. «bring uns zurück»:

²¹Bring uns zurück, Gott, zu dir, wir wollen umkehren.
Mach unsere Tage neu, wie sie einst waren.

Ganz wichtig ist die logische Abfolge hier: Bring uns zurück, dann können wir umkehren. Der Beter gibt hier zu, dass er selber, nicht aus eigener Kraft umkehren kann zu Gott. *Gott* muss das bewerkstelligen. Auch das muss man nicht supranaturalistisch verstehen, sondern man kann es *existentiell* lesen: Ich gebe meiner Unfähigkeit, mich aus mich selber zu freien, sprachlich Ausdruck, indem ich sage: eigentlich kann ich das nicht. Es braucht einer äusseren Kraft, die unser Klagelied Gott nennt. Und dieses Bewusstsein selber verleiht Kraft, dass diese Veränderung tatsächlich geschehen kann.

Das fünfte Klagelied und damit das ganze Buch der Klagelieder endet schliesslich mit einer Frage:

²²Oder hast du uns ganz und gar verworfen,
bist du über alle Massen zornig auf uns?

Das ist für mich der wichtigste Indikator, dass die Auslegung von Klagelieder 5, die ich am Anfang genannt habe, durch ChatGPT zu kurz greift. Das fünfte Klagelied ist aufs Ganze gesehen *keine Antwort*, sondern *eine Frage*. Es ist ein Text von betenden Menschen und nicht von einem sich offenbarenden Gott. Trotzdem – oder gerade deshalb – steht er in der Bibel: Wer in Not ist, kann aufbegehren, darf Gott herausfordern, aber es gibt keine letzte Gewissheit. Es bleibt die Frage: Hast Du uns ganz und gar verworfen?

Allerdings kann man diesen letzten Vers wiederum als Herausforderung Gottes verstehen. Gott, wenn Du verborgen bleibst, dann erscheinst Du uns als einer, der *ganz und gar* verwirft und der *über alle Massen* zornig ist. Willst Du das wirklich? Für uns bist Du der, als der Du dich zeigst!

Die Betenden zeigen hier eigentlich nicht Unglauben, nicht Verzweiflung an Gott, sondern sie bleiben *in ihrer eigenen Verzweiflung* insofern bei Gott, als sie immer noch bereit sind, ihn herauszufordern. Diese letzte Frage gibt wiederum der Not eine Sprache, eine Sprache, das Band zu Gott bleibt bestehen.

Trotzdem bleibt die Frage: Dürfen wir denn nicht auf die Rettung Gottes hoffen?

Doch, natürlich, aber zwei Dinge sollten wir bedenken: Zum einen: Gott ist Gott und wir sind hier unten. Wir können Gott nicht in unsere Niederungen herabzerren. Seine Wege sind nicht unsere Wege.

Zum anderen aber: An der Bibel haben wir eine *Sprachanleitung*, mit der wir uns mit unseren Nöten an Gott wenden können. Und nun kommt der letzte Satz meiner Predigt, vielleicht nicht überraschenderweise eine Frage: Vielleicht ist es ja *diese Wendung zu Gott selbst*, die die Rettung Gottes, oder zumindest den Anfang davon darstellt?

Amen